

Tipps der Redaktion

Kino



Künstler Arthur Honegger.

Für eine schöne Welt. Schweiz
74 Min. Regie: Erich Langjahr.

Was steckt hinter der Kunst? Dieser Frage spürt Erich Langjahr in seinem dialektisch aufgebauten Dokumentarfilm nach. Im ersten Teil plädiert Arthur Honegger, der letzte Vertreter der «Zürcher Konkreten», wortreich dafür, ihr wieder mehr Raum zu geben. Im zweiten, ruhigeren Teil erkundet Langjahr mit beobachtender Kamera am Beispiel von Kurt Siegrists Werken, wie konkret man Kunst begehen und erfahren kann. Ein so spartanischer wie stimulierender Film. (cj.)

Louder Than Bombs. N/F/DK
109 Min. Regie: Joachim Trier.

Ein Vater (Gabriel Byrne) und seine Söhne Jonah (Jesse Eisenberg) und Conrad (Devin Druid) müssen den Nachlass der Mutter und Ehefrau (Isabelle Huppert) ordnen. Sie war eine berühmte Kriegsreporterin, kam bei einem

Autounfall ums Leben. Der norwegische Regisseur Joachim Trier erzählt zurückhaltend und elliptisch, ähnlich, wie das Fernsehen funktioniert. Ein einnehmendes, stark gespieltes Drama über Männer, die ein neues Leben um die Lücke bauen müssen, die die Tote hinterlassen hat. (dbc.)

Joy. USA 124 Min. Regie: David O. Russell. Mit Jennifer Lawrence.

Nach «Silver Linings Playbook» und «American Hustle» hat David O. Russell erneut mit Jennifer Lawrence und Bradley Cooper gedreht. Sie verkörpert die alleinerziehende Mutter Joy, die einen Wischmopp erfindet, der sich von selber auswirgt, er den (vom Drehbuch zu wenig ausgearbeiteten) Zampano eines Shopping-TV-Kanals, auf dem Joy ihre Erfindung so natürlich anpreisen darf, dass sie zum Hit wird. Schräge Figuren und eine hinreissend aufspielende Lawrence machen die Comédie humaine, die dem American Dream huldigt, sehenswert. (cj.)

The Revenant. USA 156 Min.
Regie: Alejandro González Iñárritu.

Leonardo DiCaprio brilliert als Pelzhändler, der sich nach einer Grizzly-Attacke mit gebrochenem Bein durch die Wildnis schleppt, um sich an jenen zu rächen, die ihn im Stich liessen. «The Revenant»

ist ein Thriller im Kleid eines Kunstfilms. Alejandro G. Iñárritu und sein Kameramann Emmanuel Lubezki haben die Natur in Bildern von sublimer Schönheit eingefangen. Völlig zu Recht für 12 Oscars nominiert. (cj.)

Gut zu Vögeln. Deutschland
92 Min. Regie: Mira Thiel.

Die Journalistin Merlin (Anja Krauer) wird von ihrem Verlobten sitzengelassen und zieht in eine WG. Ihr Mitbewohner Jacob, ein Frauenheld, findet, sie brauche Sex zur Ablenkung. Merlin findet aber keinen, der ihr passt. Bis sie merkt, dass ihr Glück buchstäblich im Nebenzimmer liegt. Wenn der Film im Fernsehen lief, würde man rasch wegzappen. Zu absehbar ist alles. (dbc.)



Szene in der WG.

Musik und Theater

Oper. Gaetano Donizetti: Don Pasquale. Opernhaus Zürich.
17. 1., 20 Uhr; 20./23. 1., 19 Uhr.

«Don Pasquale», 1846 uraufgeführt, ist Donizettis beliebtestes Spätwerk. Die Opera buffa um einen alten Narren, der heiraten und seinen Neffen Ernesto enternen will, ist von umwerfender Komik. Carlos Chausson singt in dieser Wiederaufnahme die Titelrolle, Javier Camarena den Ernesto, Aleksandra Kurzak die Norina. Regie: Grisca Asagaroff, Dirigt: Enrique Mazzola. (pap.)

Rap. Troubas Kater. Schüür,
Luzern, 22. 1., 20 Uhr.

QC, der Berner Rapper und Sänger der «Männer am Meer», hat mit «Verdammte Novämber» ein faszinierendes neues Album vorgelegt. Die Troubas-Kater-Band



Erdig und witzig: Troubas Kater.

überrascht durch ihre Besetzung mit Tuba, Akkordeon, Bläsern, Gitarre und Drums. Über diesem Klangteppich erzählt QC seine Alltagsgeschichten. (pap.)

Theater. Mephisto. Nach Klaus Mann. Schauspielhaus Zürich,
17. 1., 15 Uhr; 20. 1., 20 Uhr.

Klaus Manns 1936 erschienener Roman «Mephisto» ist ein Schlüsselwerk der Exilliteratur. Er erzählt von der Karriere des Schauspielers und Regisseurs Gustaf Gründgens

unter den Nazis. Zu spät erkennt dieser, dass er sich zum «Affen der Macht» und «Clown zur Zerstreuung der Mörder» gemacht hat. In Zürich bringt der 1971 in Brünne geborene Regisseur Dušan David Pařízek den brisanten Stoff auf die Bühne. (pap.)

Jazz. Sarah Buechi, Shadow Garden. Moods im Schiffbau,
Zürich, 20. 1., 20.30 Uhr.

«Shadow Garden» heisst das neue, auf Intakt Records erschienene Album der jungen Schweizer Sängerin Sarah Buechi, die ihre vielfarbige Stimme gekonnt als Instrument einsetzt und ihren Rang erneut bestätigt. In Zürich tritt sie mit dem Pianisten Stefan Aeby, dem Bassisten André Pousaz und dem Drummer Lionel Friedli auf. Eine traumhafte Band! (pap.)

Ausstellungen

Hodler, Anker, Giacometti. Museum Oskar Reinhart,
Winterthur, bis 31. 1.

Zum 75. Geburtstag liess sich Christoph Blocher überzeugen, seine Sammlung erstmals öffentlich zu präsentieren. Trotz schwierigen Räumen gelang es Direktor Marc Fehlmann in seiner letzten Ausstellung vor seinem Wechsel nach Berlin, ein



Ferdinand Hodler: «Bildnis Berthe Jacques» (1894).

Highlight des Ausstellungsjahres mit zahlreichen Spitzenwerken zu kuratieren. Dafür stehen die Besucher Schlange. (gm.)

About Trees. Zentrum Paul Klee,
Bern, bis 24. 1.

Das Zentrum Paul Klee setzt seinen Kurs Richtung zeitgenössische Kunst fort. Der Namenspatron hat sich für Natur interessiert, jetzt zeigen 34 Künstler in 92 Werken, welche Bedeutung Bäume für sie als Symbol haben können. Die Palette der Kunstschaffenden reicht von Carlos Amorales bis Wolfgang Tillmans. (gm.)

Ben Vautier. Museum Tinguely,
Basel, bis 22. 1.

Er wurde in der Schweiz vor allem durch den Satz «La Suisse n'existe pas» bekannt, mit dem er an der Expo.02 provozierte. Als Provokateur hat sich Ben Vautier zeit seines Lebens empfunden, mit seinen Schriftbildern weist er



Ben Vautier: «Il faut en rire».

1935 geborene Künstler auf blinde Flecke. Das Museum Tinguely zeigt seine erste grosse Retrospektive hierzulande. (zsz.)

Annaïk Lou Pitteloud. Kunstmuseum St. Gallen,
bis 20. 3.

Reduzierter kann man kaum sein: An der Wand gegenüber der Eingangstür umschliessen zwei Klammern eine Leere. Die 1980 in Lausanne geborene Künstlerin setzt Spuren, die sich vielfältig deuten lassen. In St. Gallen hat sie ihre erste Einzelausstellung in der Deutschschweiz. (zsz.)

Buch I

Zweite Chance

Cécile Ines Loos: Matka Boska. Roman. Hrsg. von Charles Linsmayer. Reprinted by Huber. Frauenfeld 2015. 352 S., Fr. 43.90.

Als die Basler Autorin Cécile Ines Loos (1883-1959) 1929 in der Deutschen Verlagsanstalt ihren Erstling «Matka Boska» herausbrachte, reagierten massgebende Schweizer Kritiker wie Hugo Marti, Eduard Korrodi und Walter Muschg begeistert. Der autobiografisch grundierte, in ein imaginiertes Polen verlegte Roman traf einen Nerv der Zeit. Nun, 86 Jahre nach seinem ersten Erscheinen, erhält er eine zweite Chance, wenn auch in «leicht gekürzter» Form: Charles Linsmayer, der bereits «Der Tod und das Püppchen» sowie «Hinter dem Mond» von Loos neu ediert und ein Lesebuch zu ihr herausgegeben hat, bringt ihn in seiner verdienstvollen Reihe «Reprinted by Huber» neu heraus - vermehrt um ein 90-seitiges, illustriertes Nachwort, das als die bisher gründlichste Monografie zu der Dichterin gelten darf. Linsmayer zeigt, dass der ins «Märchenhaft-Magische gesteigerte Rechenschaftsbericht» das turbulente Leben der Autorin vielfältig spiegelt: ihre Kindheit bei Pflegeeltern und im Waisenhaus, ihre Arbeit als Gouvernante bei adligen Familien, die uneheleiche Geburt eines Sohnes, ihre Anstellungen als Zimmermädchen und Sekretärin. Prekären sozialen Verhältnissen trotzte sie ein Werk ab, in dem Max Frisch «licherlohen Verstand» ausmachte. (pap.)



Dem Genuss ist der Tod eingeschrieben

Eine dralle Frau an der Seite, den Ricotta vor sich, ein Lachen im Gesicht: Der Maler zeigt sich mitten im prallen Leben. Vincenzo Campi hat das Bild «Die Ricotta-Esser» 1580 als Aufruf zum Genuss des Augenblicks

Kino

So gut wie «Rocky»

Creed. USA, 133 Min. Regie: Ryan Coogler. Mit Michael B. Jordan.

«Creed» ist der siebte Film mit Rocky Balboa, und es ist nach «Rocky» von 1976 der zweitbeste. Im Mittelpunkt steht nicht mehr der von Sylvester Stallone verkörperte Boxer, sondern der Afroamerikaner Adonis Johnson (Michael B. Jordan). Er ist der uneheleiche Sohn von Apollo Creed, der Rocky herausgefordert hatte. Er will in die Fussstapfen seines Vaters treten und überredet Rocky dazu, ihn zu coachen. War der optimistische Underdog Rocky einst eine Reagan-Figur, die durch harte Arbeit zum Erfolg kam, so ist der überlegt handelnde Akademiker Creed eine Obama-Figur: ein Banker, der entdeckt, dass es im Leben um mehr geht als ums grosse Geld. Wie Rocky kämpft er nicht nur für Erfolg, sondern auch um die Liebe. Regisseur Coogler schafft das Kunststück, der Rocky-Tradition die Reverenz zu erweisen, etwa indem er mehrfach die Titelmelodie des Originals anspielt, und der Serie doch eine neue Tonalität zu geben. «Creed» hat einen coolen R'n'B-Rhythmus. Stallone spielt den alternen Trainer anrührend. Zum ersten Mal verkörpert er ohne ironische Brechung Altersbeschwerden. Michael B. Jordan brilliert als Kämpfernatur, die das Schicksal aller Titelhelden von Boxerfilmen meistert: Er steigt in den Ring, um herauszufinden, wer er eigentlich ist. (cj.)



Rocky trainiert Adonis Creed.

Buch II

Welch eine Frau!

Thomas Ehrsam, Regula Wyss (Hrsg.): «Keiner wage, mir zu sagen: Du sollst!» Thea Sternheim und ihre Welt. Wallstein, Göttingen 2015. 214 S., zahlreiche Abb., Fr. 38.90.

Thea Sternheim (1883-1971) war eine höchst faszinierende Person. Die Tochter eines katholischen deutschen Fabrikanten, Autorin, Kunstsammlerin, von 1907 bis 1927 mit dem Dramatiker und Erzähler Carl Sternheim verheiratet, sah die braune Gefahr früh. 1932 emigrierte sie nach Paris, wo sie die nächsten dreissig Jahre lebte. Ihr Hauptwerk ist ihr Tagebuch, das sie über 65 Jahre hinweg systematisch führte. Die Schweizer Germanisten Thomas Ehrsam und Regula Wyss haben 2002 bei Wallstein eine fünfbandige Edition dieses einzigartigen Zeitzeugnisses herausgebracht; nun legen sie nach mit einem materialreichen, für Sternheim-Leser unentbehrlichen Text-Bild-Band. Er versammelt Texte zu Leben, Denken und Werk der Autorin mit einem Überblick über ihre Kunstsammlung (7 van Goghs!) und einem in Duoton gehaltenen Bildteil mit ihren besten Porträtaufnahmen. Thea Sternheim war auch eine passio-

nierte Fotografin. André Gide, und Klaus Mann, Annette Kolb, Julien Green und viele andere hat sie auf wunderbaren Bildern festgehalten. Die zweite Hälfte des Bandes bildet eine reichhaltige Chronik mit Zitaten aus den Tagebüchern und Fotos in der Marginalspalte. Ein ganzer Kosmos erstreckt sich hier vor uns. (pap.)

Bilderbuch

Tiere träumen

Regina Dürig (Text), Jeannine Moll (Bild): Weissst du, welches Tier? Verlag Die Brotsuppe, Biel 2015. 44 S., Fr. 28.-. Ab 5 J.

Geradezu monumental stehen die Tiere da. Auf jeder Bildseite eines; gross und schwarz, mit Fellstrukturen zwar, aber wie Schwarz-Weiss-Fotos ohne Zwischentöne. Neben der Buntheit vieler Bilderbücher irritieren die tiefschwarz gezeichneten Tiere. Aber die unpersönlich anmutenden Figuren bieten auch Freiraum: Das Bunte passiert im Text. Hier phantasieren die Tiere, hier überschreiten sie ihre Wirklichkeit. Die Schnecke erzählt, dass sie gerne ohne ihre Last unterwegs wäre, leichtfüssig und Haken schlagend wie ein... Wie welches Tier? Auf der nächsten Seite schaut uns ein Hase an, aber statt immer wegrennen zu müssen, wäre er lieber der, der